

Wangen mit rother Schminke bestreichen, so daß er seit seiner Jugend nie so frisch ausgesehen hatte. Dann ließ er sich, obgleich die Bitterung im Anfang des März's sehr empfindlich war, in einer vorn offenen Sänfte im Garten herumtragen.

Alle die ihn sahen, erstaunten über diese Metamorphose und glaubten, er wäre wieder völlig genesen. Nur der Prinz von Condé durchschaute diese Spiegelfechtereie und ihn scharf ansehend sagte er: „als Betrüger hat er gelebt, und als Betrüger will er auch sterben.“

Nach seinem Tode erschien eine Anzahl Spottgedichte auf ihn; die meisten waren von der Art, daß sie nicht der Aufbewahrung werth waren, nur eine kurze Grabchrift verdient wohl noch Erwähnung:

Hier ruhet Julius, der Cardinal
Bei anderen im Staube.
Halt Rock und Mantel fest,
Daß er sie Dir nicht raube.

— v.

Frauenraub. Während einer sternlosen finstern Nacht fiel in einem griechischen Grenz-Dorfe eine Rotte Türken ein, und raubte die schöne Frau eines dortigen Bewohners. Der Mann der gewaltthätig Geraubten kam einen Tag nach diesem Vorfalle von einer kleinen Reise wieder nach Hause, und war über den Verlust seiner lieben Ehehälfte untröstlich. Er betrauerte sie gleich einer Verstorbenen, schlug sich ins Gesicht, raufte sich Kopf- und Bart-Haare aus, zerriß seine Kleider, rief die Verschwundene mehrere Tage und Nächte hindurch unaufhörlich beim Namen. Nur mit Mühe konnte man die nöthigste Speise und den unentbehrlichsten Trank dem Tiefgebeugten aufbringen. In Thränen gebadet, pries er laut die Tugenden seiner verlorenen Frau in den rührendsten Ausdrücken. „Ich ertrage es nicht,“ rief er, „eine Frau wie diese zu verlieren. Sie betete wie eine Heilige, war fromm wie eine Taube, duldsam wie ein Kameel, fleißig wie eine Ameise, rein wie eine Perle, gab Almosen, beschenkte die Kirche, that nur Gutes, Gott weiß es, sie war ein Engel des Friedens und der Liebe. O Panagia, schaffe mir meine Frau wieder, oder nimm mich selbst von hinnen!“ — Die ganze Gemeinde war über diese aufrichtige, herzerreißende Klage des trefflichen Gatten betrübt, und viele unter den Dorfbewohnern, die nicht so glücklich in ihren häuslichen Verhältnissen waren, hätten gern mit ihren eigenen Frauen die so innig Betrauerte ausgelöst. — Die Verfolgung der Räuber war wegen der Nähe der Grenze fruchtlos, und jede weitere Nachforschung gleichfalls vergebens, und so mußte die Schmerzens-Linderung des bedauerungswürdigen Mannes, gleich der Tröstung aller großen Leiden, der Macht der Zeit anheim ge-

stellt werden. Um jedoch jeder stärkern Erinnerung auszuweichen, verließ der sich so unglücklich führende Mann kurz nach diesem seinem unerseßlichen Verlust das bis jetzt bewohnte Dorf, und zog mit seinem Schmerze nach Athen. — Drei Jahre waren vergangen, die Begebenheit fast vergessen, als an einem Festtage, an welchem die kleine Gemeinde jenes Dorfes auf einem freien Platze versammelt war, aller Augen sich nach den nahen Bergen richteten, von welchen mehr fliegend als laufend eine Frauengestalt mit ausgebreiteten Armen herunter, und auf die Versammlung mit ängstlicher Hast zu eilte, und endlich dort angekommen, fast athemlos zusammenstürzte. „Mein Mann! Mein Mann! Lebt er? Ist er hier?“ stöhnte sie in abgerissenen Lauten, und wurde, nachdem man sie nach und nach erkannte, von der ganzen Gemeinde jubelnd begrüßt. Sie erzählte, wie sie nach vieler Mühe durch Trug und List endlich den lästigen Bewerbungen des Paschas entsprang, der sie vor drei Jahren geraubt hatte, und nun seit sechs Tagen und Nächten auf die Flucht vorwärts geeilt sei, um wieder zu ihrem Manne und zu dem eigenen Herde zu gelangen. Die Weiber des Ortes machten nun die wiedergekehrte Frau mit dem unsäglichen, namenlosen Schmerze ihres Mannes bekannt, welchen er bei ihrem Verluste an den Tag gelegt hatte, und führten ihn laut als Muster eines treuen Gatten an, um manchem der umstehenden Männer dadurch einen Wink der Nachahmung zu geben. Sogleich wurde ein Bote nach Athen abgesendet, und ihm die größte Vorsicht bei Meldung seiner Nachricht anempfohlen, damit der schnelle Eindruck des unverhofften Glückes nicht schädlich auf den Mustermann wirke. — Mit Sehnsucht blickte nun die gute Frau von dem Tage an, als der Bote das Dorf verließ, jeden Morgen und Abend nach dem Wege gegen Athen, ob sie ihn nicht kommen sehe, den lieben, treuen Gatten, der ohne sie nicht leben zu können glaubte. Nach zehn Tagen kam endlich der Bote, jedoch ohne den Mann, aber mit einem Schreiben zurück, worin jener erklärte, er finde sich nicht geneigt, die Frau, als die seinige wieder anzuerkennen, auch fühle er sich jeder Verbindlichkeit, für ihr ferneres Unterkommen zu sorgen, enthoben, und entbinde sich mit dieser unveränderlichen Erklärung ein für allemal jeder Verpflichtung. — Die Frau sank wie vom Blitze getroffen bei dieser Nachricht in die Knie, weinte und schrie zum Erbarmen, und hatte nicht einmal die traurige Aussicht, in der Zukunft ihr trockenes Brot in Thränen einzutauchen, da sie nicht wußte, woher sie welches erhalten sollte. Zu jener Zeit, fuhr der Advocat, der diese Mittheilung machte, fort, reiste ich zufällig durch jenes Dorf, hörte diese Geschichte, nahm mich der armen Verlassenen an, und versprach, ihre Sache bei den Gerichten in Athen, wohin ich ihren Mann